

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1881**

27.5.1881 (No. 63)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-935981](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-935981)

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
erteiljährlich 1 Mart.

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ zur Unterstützung der Bestrebungen unserer Kriegervereine.
Vierter Jahrgang.

Für die Redaction verantwortlich: Ad. Wittmann.

Nr. 63.

Oldenburg, Freitag, den 27. Mai.

1881.

Unsere Pflichten.

„Pflicht ist das unsterbliche Wort, das uns über Abgründe hinwegträgt und über Schrecknisse siegt, Pflicht ist der erhabene Beweggrund der Weisen. Der Lohn der Güte ist — gut sein und nichts ist fähig, einen höheren Preis aufzustellen, als das Bewußtsein, unsere Pflicht erfüllt zu haben. Alle Wünsche, alle Hoffnungen, alles löst sich auf in dem göttlichen Begriff der Pflicht, der Pflicht, die kalt ist wie die Sonne, aber, gleich ihr, den Wärmestoff entbindet.“

Es giebt Menschen, welche ein sehr stark entwickeltes Gefühl für Pflicht besitzen, Andere, welche den Begriff sehr leicht nehmen, die nur gedankenlos und instinctiv nach Möglichkeit ausüben, was die Pflicht gebietet oder die gewohnheitsmäßig sie zu erfüllen trachten: „Sitte und Gewohnheit sind die Gängelbänder der Menschheit.“ Wieder Andere spielen mit ihren Pflichten wie das Kind mit bunten Seifenblasen und noch Andere halten sie für die Feindin und Beschränkung aller Freiheit und lehnen sich nur wider sie auf. Betrogene Betrüger! Sie lügen sie nicht fort, die heiligste Begleiterin des Menschen, sie täuschen sich nicht hinweg über die Abgründe und Gefahren einer mißverstandenen Freiheit, deren lockend leuchtende Rosen eine Dornenhecke von Glend bergen, die das beste Herzblut fordert, wenn die kurze Blüthe dieser Noizenzeit vergangen ist.

Wo viel Freiheit, ist viel Freythum,
Doch sicher ist der schmale Weg der Pflicht.
Ich thue meine Schuldigkeit!

sagt oder denkt so Mancher. Ich habe meine Pflicht noch nie verkannt.

Wirklich nicht? Was ist denn Pflicht? Recht thun? Nur recht thun? Nicht auch das Rechte auf die rechte Weise thun? Das „Was“ und „Wie“ sind Zwillingssöhne, die unzertrennlich sind. „Und käme ein Engel vom Himmel und vertheidigte eine Wahrheit mit Heftigkeit und Härte, sie würde kein Erfolg haben.“ Wir meinen unsere Pflicht erfüllt zu haben, wenn wir thäten, was wir mußten, wenn wir unseren Obliegenheiten nachkommen, oft mit innerem Grollen und äußerem Murren. Die Eltern geben den Kindern Nahrung, Kleider, Unterricht, die Kinder haben einander lieb, der Gatte arbeitet für die Gattin und sein Haus, und sie verschönert es ihm durch weibliche Fürsorge; sie Alle glauben ihre Pflicht zu thun, wenn sie den äußeren Anforderungen nachkommen und ihre Schuldigkeit erfüllen. Pflicht aber ist mehr als ein Gewand, die Blöße zu bedecken. Wenn man dem Bettler eine Gabe reicht, so ist es auch nicht gleich, wie man es thut. Man kann es für Pflicht halten, wohlzutun, von seinem Gute oder Ueberflusse auch Anderen mitzutheilen, und doch sehr

irre gehen darin, wenn man es und wie man es bietet. Sein Pflichtheil kann zum Segen für die Noth und Armuth werden, wenn es vom rechten Geist getragen ist und kann so gut wie in den Brunnen fallen oder gar noch Unheil stiften, wenn man glaubt, seine Pflicht erfüllt zu haben, indem man überhaupt den Ventel öffnet. Ist es nicht Pflicht, den morichen Stamm zu stützen, der keine frischen Zweige mehr treiben, dessen verblühtes Grün keine lachenden Hoffnungen mehr bergen kann? Das Stück Brod, das wir denen reichen, die uns selbst Brod und Leben gaben, ist das knappe, kalte Pflichtheil; unsere Pflichten aber schreiben vor, was des Herzens laute Stimme, nicht was der Kopf uns sagt: Ein Stück von unserem Herzen soll die Pflicht verkünden, uns zur Freude machen, Andere beruhigen, wie eine weiche, warme Hand.

Ah, daß wir doch den reinen, stillen Wint
Des Herzens nachzugehen, so sehr verlernen.
Ganz leise spricht der Gott in unserer Brust,
Ganz leise, ganz vornehmlich, zeigt er an,
Was zu ergreifen ist, und was zu fliehen.

(Schluß folgt.)

Tagesbericht.

Kaiser Wilhelm erfreut sich fortwährend des besten Wohlbefindens und setzt die regelmäßigen Frühjahrsbesichtigungen der Truppentheile des Garde Corps in aller Frische und Mäßigkeit fort.

Deutscher Reichstag. Der Reichstag brachte in seiner Sonnabendtagung zunächst die zweite Beratung der Fünfundzwanzigsten Vorlage zu Ende. Der Artikel 3, welcher die Umgestaltung der bereits bestehenden Innungen nach den Vorschriften der gegenwärtigen Vorlage bezweckt, wurde ohne große Debatte angenommen. Nur der Abg. Löwe [Berlin] trat für die Erhaltung der freiwilligen Organisationen ein. Gelegentlich einer beantragten Resolution wegen Gewerbesteuern wurde Namens der Regierung erklärt, daß dieselbe dem Gedanken der Gewerbesteuern freundlich gegenüberstehe. — Hierauf trat das Haus in die zweite Beratung der Novelle zum Gerichtskosten-Gesetz. Die Regierung hatte bei dieser Vorlage von einer weitergehenden Revision des Gerichtskosten-Gesetzes abgesehen und nur eine Ermäßigung der sogenannten Nebenkosten vorgeschlagen. Die Commission hat sich der Regierung darin angeschlossen, die Ermäßigungen indeß auf eine größere Zahl gerichtlicher Acte auszudehnt. Die Abg. Payer und Schröder [Friedeberg] beantragten noch weitere Ermäßigungen, die auch mit großer Majorität von allen Parteien angenommen wurde, obwohl der Regierungskommissar

erklärte, die kleineren Staaten könnten den Entgang dieser Einnahmen nicht ertragen. — Am Montag wurde das Gerichtskosten-Gesetz in zweiter Lesung angenommen unter Verwerfung der dazu vom Abg. Kaiser (Socialdemokrat) gestellten Anträge, die Gebühren der Gerichtsvollzieher noch weiter zu ermäßigen, als es durch die Vorberathung war. Die vom Präsidenten verheißene Mittheilung über die Dauer der Session erfolgte nicht, doch wurde joviell bekannt, daß nach einer Vereinbarung mit der Regierung der Reichstag vom 1. bis 9. Juni Pflingstferien machen und nach Pflingsten noch etwa 14 Tage bis 22. oder 24. t. Mts. beisammen bleiben wird.

Am Montag endlich ist der Handelsvertrag mit Oesterreich-Ungarn unterzeichnet worden; ebenso ist auch der Handelsvertrag mit der Schweiz am Montag vollzogen worden.

Es bestätigt sich die Meldung, daß die Reichsregierung die Anfertigung von Sprengstoffen, insbesondere von Dynamit und Pulver, zu monopolisiren beabsichtigt.

Der vom Abg. v. Hertling erhaltene sehr umfangreiche Bericht über das Unfall-Versicherungs-Gesetz ist zur Vertheilung gelangt. Die zweite Lesung des Gesetzes wird wahrscheinlich am Montag, den 20. d. Mts. beginnen, in dessen ist das Zustandekommen des Gesetzes zweifelhaft, da Fürst Bismarck nicht auf die Reichs- resp. Staatszuschüsse verzichten will.

König Ludwig von Baiern hat in seinem Landtagsabschied vom 19. Mai d. J. es ausdrücklich hervorgehoben, daß er in dem Zurücktreten der Parteigegegensätze im Landtage ein Zeichen der Rückkehr jenes inneren Friedens sehe, durch welche eine gedeihliche Entwicklung bedingt sei.

Die deutsch-liberale Partei in Oesterreich hat eine empfindliche Niederlage erlitten. Die von der Majorität des Schulausschusses beantragte Abkürzung der Schulzeit wurde in namentlicher Abstimmung mit 156 gegen 149 Stimmen angenommen.

In der tunesischen Angelegenheit ist der hinführende Bote bereits in Annarich. Die Nachrichten aus **Algerien** lauten nämlich keineswegs beruhigend, die Regierung läßt aber keine directen Depeschen passiren. Sicher ist, daß sich ganze Strecken Süd Algeriens in vollem Aufstande befinden und daß ein am Donnerstag erfolgtes Gefecht mit einer vollständigen Niederlage der Colonne des Obersten Innocenti geendet hat, welche in förmlicher Auflösung zurückweichen mußte. So berichten englische Blätter und auch in Berlin sind bestätigende Telegramme eingetroffen.

Rußland. Wiederum ist, als Antwort auf das Manifest des Czaren, ein Manifest des Executiv-Comitees erschienen,

Ueber Hecken und Dornen.

Novelle von D. Vogt.

Unbefangter Nachdruck verboten!

(Fortsetzung.)

Ueber ein Jahr war seit jenem traurigen Ereigniß dahingegangen, und noch immer war Martha nicht aus dem Banne erlöst, der sie festhielt in dem Irrenhause, und der Zustand des unglücklichen Mädchens hatte sich nur wenig geändert.

Sie war ruhiger geworden, allein gerade diese Ruhe erschien den Aerzten der Anstalt bedenklich, und den besorgten Aufträgen der Angehörigen war bisher noch keine befriedigende Antwort geworden.

Der alte Braun war mit Theresie nach dem Städtchen Pirna, das zu den Füßen des „Sonnensteins“ liegt, übergesiedelt, um der kranken Tochter näher zu sein, und mit dem ersten Grün der Blätter, mit dem ersten Zwitschern der Vögel wanderte er, gestützt auf Theresens Arm, den leicht gewordenen Weg, der von dem Städtchen Pirna nach dem Sonnenstein führte, hinauf und schaute die für ihn beschwerlichen Stufen, die unvermeidlich sind, nicht, um dem kranken Kinde wenigstens räumlich nahe zu sein.

An den Tagen, wo es den Angehörigen der Kranken vergönnt ist, sie zu besuchen, stand er stets dicht neben Theresie, die von der Erlaubniß der Anstaltsärzte ausgiebigen Gebrauch machte und nie die Besuchszeit veräußerte, trotzdem Martha sie bis jetzt nicht erkannte und an ihr und dem zitternden, alten Manne ebenso gleichgültig vorüberstrich, wie an den übrigen Bewohnern des Hauses. Er lauschte mit zurückgehaltenem Athem den leisen, schwebenden Schritten seines unglücklichen Kindes, das keine Ahnung hatte, wie nahe der Vater war, wie

grenzenlos der Schmerz über das Unheil, das über sie herein gebrochen war.

Martha wurde, da sie ganz ruhig und leidenschaftslos sich zeigte, zu kleinen, leichten Dienstleistungen in der Anstalt benützt; sie durfte in der Frauenabtheilung schlafen und wachen, als wäre sie gesund, und das leise, geräuschvolle Weisen des Mädchens übte einen wohlthätigen Einfluß auf die so leicht erregbaren Nerven der irren Frauen aus, und besonders ein junges Mädchen, das an periodischem Wahnsinn litt und unter ziemlich strenger Observation der Aerzte stand, da sie befürchtete, daß das Leiden bei einer kleinen Veräußerung ihrerseits unheilbar werden könne, hatte sich mit dem feinen Instinkt der Wahnsinnigen mit leidenschaftlicher Innigkeit an Martha angeschlossen, die für sie stets einen liebevollen Blick, eine kleine Dienstleistung bereit hatte.

Der Einfluß, den die beiden Unglücklichen auf einander ausübten, war sichtbar ein glücklicher, und der dirigirende Arzt hatte den Wärterinnen befohlen, das freundschaftliche Verhältniß der beiden Mädchen möglichst zu begünstigen.

Es ist eine menschenfreundliche Sitte, zur Zeit der Erntefeste, die in den Ortshäusern der sächsischen Schweiz von einer gewissen Bedeutung sind, auch die unglücklichen Bewohner des Sonnensteins, so weit es ihre Kräfte und Sinne erlauben, Theil nehmen zu lassen an den Freuden, die die Jahreszeit mit sich bringt, und unter der Aufsicht der Aerzte, Wärter und Wärterinnen wird auch für die armen Wahnsinnigen eine Art Erntefest auf der Restauration Schloß Sonnenstein veranstaltet.

Während an dem einen Tage die männlichen Bewohner des düstern unheimlichen Gebäudes die kurze Strecke nach der sogenannten Schloßrestauration hinabsteigen, um sich durch Spiel, Tanz und Musik zu belustigen, und für eine kurze Spanne Zeit zu vergessen, wie elend sie sind, um dann wieder hinter Schloß und Riegel zurückzukehren, wiederholt sich das

immerhin gewagte und unheimliche Spiel am nächstfolgenden Tage mit dem weiblichen Theile.

An den dazu bestimmten Tagen ist die Restauration für die übrige Welt geschlossen, und in den Sälen bewegen sich die Kranken ungenirt und größtentheils, ohne durch äußere Anzeichen ihr Elend zu verrathen.

Die Frauen sollen dabei bei weitem schwerer zu leiten sein, als die Männer, und während bei den letzteren die Festlichkeit gewöhnlich ruhig und ohne Unterbrechungen verläuft, finden bei den Frauen trübliche Ausbrüche statt, und sie enden oft mit heftigen Scenen zwischen den Leidenden selbst.

Auch in den Septembertagen des Jahres 1868 fand jene eigenthümliche Feier statt, und der Tag, an dem die Frauen für kurze Stunden ihrem Elend entrißen wurden, brach heiter an. Kein Wölkchen bedeckte den Himmel, und die Berge lagen in jenem weißlichen Nebel da, der einen schönen, sonnigen Tag verkündet.

Der alte Braun und Theresie hatten vergebens um die Erlaubniß gebeten, von ferne den Spielen und Unterhaltungen der Irren zuzusehen; sie mußten sich damit begnügen, den halben Weg, der zur Burg hinaufführt, zu ersteigen, um so dem geräuschvollen Treiben der Unglücklichen zuzuhören, und ihre Blicke hingen an den im Sonnenchein blinkenden Fenstern des Irrenhauses, hinter denen von Zeit zu Zeit ein bleiches, menschliches Antlitz erschien, um wie ein Schatten gleich darauf wieder zu verschwinden. Sie blieben lauschend auf der Bank sitzen, die zur Bequemlichkeit der Besucher des Sonnensteins auf der Mitte des Weges angebracht ist; aber Stunde um Stunde verrann, ohne daß ein anderer Ton wie das Zwitschern der Vögel gehört wurde und schon wollten sie den Weg wieder hinabsteigen, als ein lautes Rufen und Schreien, ein Jetern und Loben die Stille des Nachmittags unterbrach, um erst nach einer langen, für die Hörenden qualvollen Zeit wieder der vormaligen Stille zu weichen.

Der alte Mann hatte unwillkürlich bei dem lauten Ge-

Insertionsgebühr:
Für die dreispaltige Corpus-
zeile 10 Pf., bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Inserte werden angenommen:
Langenstraße Nr. 72, Bräuber-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 37
Agentur: Wittmer & Winter
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

das die Schattenseiten des bisherigen Regiments, vor Allem die Corruption des Beamtenhums, in zwar sehr grellen Farben, aber nicht ohne eine gewisse Lebenswahrheit malt; das Schriftstück drückt fernerhin aber augenscheinlich nicht die wahren Absichten der Berichtwörter aus, sondern ist nur darauf berechnet, auf die Massen zu wirken.

Das fehlte noch zu allem andern in Rußland, daß Kaiser Alexander III. einen **Doppelgänger** bekommt. In der Gegend von Nischnei-Nowgorod tritt nämlich ein Mann auf und hat viel Anhang, der sich für den (vor Jahren in Nizza verstorbenen) Großfürsten Nicolai Alexandrowitsch ausgibt. Der Verstorbene war bekanntlich der älteste Sohn Alexander II. und würde heute, wenn er lebte, Kaiser sein. Man erkennt auch aus dieser Erscheinung, wie die revolutionäre Bewegung durch ganz Rußland geht; interessant ist auch, daß die Polizei von dem falschen Kaiser weiß, ihn aber nicht erwischen kann.

Den „Daily News“ wird aus Petersburg gemeldet, es sei begründete Aussicht auf die Erneuerung des Dreikaiserbundes vorhanden. Der Czar begünstigte diesbezügliche Schritte. Eine Dreikaiser-Zusammenkunft soll im Laufe des Sommers stattfinden.

Rochefforts „Intransigent“ erschien am Sonnabend mit schwarzem Rand und brachte in vielen Lettern folgende Nachricht: „Die Nikifistin Jette Helfmann wurde in Petersburg am vorigen Montag um 7 Uhr früh im Kerker erhängt. Der Petersburger Correspondent desselben Blattes versichert, daß ein Aufstand in Petersburg bevorstehe, welcher das Signal zu einer allgemeinen Revolution in Rußland geben werde. Das „Journal de St. Petersburg“ dagegen erklärt die von dem Pariser „Intransigent“ gebrachten Mittheilungen über die Jette Helfmann auf das Entschiedenste für unbegründet. Dieselbe sei wedertodt, noch habe gegen sie irgend eine Tortur stattgefunden.“

Türkei. Das englische Blatt „Standard“ erfährt, der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Frankreich und der Pforte sei sicher. Dem steht die Meldung gegenüber, die Pforte habe der französischen Regierung angezeigt, sie werde keine Truppen nach Tunis oder Tripolis senden.

Ein ferneres Telegramm in dieser Angelegenheit meldet: Der deutsche Botschafter Graf Hagfeld bot dem Sultan die Vermittelung Deutschlands zur Schlichtung des Conflicts mit Frankreich wegen Tunis an. Der Sultan soll das Anerbieten angenommen haben.

Bulgarien. Die Meldungen aus Bulgarien lauten beruhigend. Sie zeigen, daß die Masse der Bevölkerung dem Manifest des Fürsten vollkommen gleichgültig gegenübersteht oder aber es als vollberechtigt anerkennt. Nur der Umstand wird als bedenklich erklärt, daß die Wahlen, welche die Entscheidung bringen müssen, so lange hinausgeschoben worden sind.

Rumänien. In Bukarest hat am Sonntag die feierliche Krönung auf dem Platze vor der Hauptkirche stattgefunden. Der König und die Königin, begleitet vom Prinzen Leopold von Hohenzollern, und dessen beiden Söhnen (den eventuellen Thronerben) nahmen auf dem daselbst errichteten Throne Platz.

Die Interpellation wegen der Einwanderung der aus Rußland flüchtenden Juden ist vom Minister des Innern dahin beantwortet, daß er Befehl erteilt habe, solchen Flüchtlingen, welche sich nicht im Besitze eines Passes befinden, den Uebertritt über die Grenze zu verwehren.

Serbien. Fürst Milau wird im Laufe des kommenden Monats die Kaiserhöfe in Wien und Berlin besuchen; wahrscheinlich will der junge Monarch, der sich gleich seinem rumänischen Nachbar mit der Königskrone schmücken möchte, die Stimmung sondiren.

Lokales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 26. Mai.

Seine Königliche Hoheit der **Großherzog** werden nach einem etwa 10tägigen Aufenthalt in St. Petersburg am nächsten Sonntag hier wieder eintreffen.

schrei, bei den unarticulierten Tönen, die das Echo wiedergab, den Arm seiner Begleiterin, die selbst ein tiefes Erschrecken nicht verbergen konnte, erfaßt; zitternd deutete er nach der Höhe, die vor ihm lag, und seine Stimme zu einem flüsternden Dämpfend, meinte er seufzend:

„Und dazwischen — muß meine Martha leben! O Theresie, Theresie, giebt es eine Gerechtigkeit auf Erden? Soll man an Gottes Güte glauben, wenn ein edelmüthiges Opfer diesen Lohn empfängt?“

„Verständigen Sie sich nicht“, erwiderte Theresie leise, „wir Menschen wissen nicht, was uns zum Heile gereicht; die Wege der Vorsehung sind für unsere Augen unerschöpflich — aber oft entpuppt aus herbem Leid Freude, und scheinbares Glück wird dem Sterblichen zum Unheil! Ich bleibe der Hoffnung getreu: den Guten ergeht es am Ende noch wohl!“

„Und Martha lebt wahrhaftig unter Wahnjüngern“, meinte Braun bitter, „o Theresie, der Gedanke wird mir noch den Verstand rauben, wenn nicht bald ein Hoffnungsstern mir aufleuchtet.“

Behutjam führte das alte Fräulein den fast ganz erblindeten Mann den etwas steilen Weg hinab; aber immer wieder wandte sie den Blick zurück nach dem, wie mit Sonnenschein überglänztem Gebäude, das so hoch und majestätisch dalag und in der Ferne geigen, wie das Hyl des Glückes und der Ruhe erschien, mit der lieblichen Fernsicht, mit den vielen glänzenden Fensterreiben, die im Abendroth funkelten und glühten.

Ihr selbst war tief traurig zu Muthe; auch auf sie hatte das ferne Getöse, das so wild und unheimlich von dem Berge herabgehallt war, einen tiefen und schmerzlichen Eindruck gemacht, allein ihr frommes Gemüth hielt den Glauben an eine bessere und glücklichere Zukunft fest, und die Tröstungen, die sie in die verbitterte Seele des alten Mannes zu träufeln suchte, waren nicht nur hohle Worte.

Während die beiden alten Leute ihre kleine Wohnung im Städtchen aufsuchten, hatte sich oben auf dem Berge eine erste

Postalisches. Postinspector Römmel ist von Oldenburg nach Coblenz und Postsecretair Proseke von Cassel nach Oldenburg veretzt.

Das **Blumenstehlen** resp. **Abreißen** fängt wieder an. Von allen Seiten klagt man darüber. Natürlich, kaum sind die Knospen erblüht, so müssen sie auch schon wieder abgerissen werden. Zu bedauern ist nur, daß vielfach Jünglinge unserer Schulen bei diesem Unfug betroffen werden. Man sieht daraus, daß es mit dem Erbauen schöner Schulhäuser und dem Bewilligen von Gehaltszulagen allein nicht gethan ist. Wünschen wir, daß die Vorsteher unserer Schulanstalten im Verein mit den ihnen unterstehenden Lehrercollegien es sich immer mehr angelegen sein lassen, die ihnen anvertrauten Schüler von dem in Rede stehenden verwerflichen Treiben, welchem sich dieselben häufig am hellen lichten Tage in den belebtesten Straßen mit der größten Frechheit hingeben, abzubringen. Namentlich aber möchten wir unsere Polizeioffizialen bitten, auf das so ärgerliche Blumenstehlen ein wachsameres Auge haben zu wollen.

Circus Blumenfeld. Als sehr interessante Leistungen sind aus der Dienstadt-Vorstellung zu verzeichnen: „Der Pariser Silwagen“, komische Scene von den Herren Wachan und Gauret, „die großen Riesen-Saltomortales“ über 30 Mann Militär mit aufgespitztem Bajonett, welche am Schluß während des Sprungs eine Salve geben, ausgeführt von Herrn Janty, „die große Krystallkugeln-Pyramide“, ausgeführt von Herrn Eugenio, die „Japanesischen Jongleur-Spiele des Herrn Gauret u. s. w.“ — Eine nach jeder Richtung hin interessante Vorstellung war das gestrige Gala-Benefiz für die Damen Jil. Roja und Jil. Ernestine. Während Jil. Roja als Schulleiterin excellirte, erntete Jil. Ernestine als Parforce-Reiterin wohlverdienten reichen Applaus. Beide Damen wurden für ihre tüchtigen Leistungen durch prachtvolle Blumenbouquets ausgezeichnet. Den Schluß der gestrigen Vorstellung machte die höchst interessante Nr. 15. des Programms: „das Feuerpferd“, ausgeführt von Herrn Ludwig Blumenfeld, und verbunden mit einem vom Pyrotechniker Herrn Böcker angefertigten Brillantfeuerwerk. Hoch befriedigt verließ das zahlreich anwesende Publikum den Circus.

Der Brandmajor Major a. D. Vencke hat sich mit den Vertretern der verschiedenen in Oldenburg engagirten Mobiliar-Feuerversicherungs-Gesellschaften ins Einvernehmen gesetzt, und von denselben im ganzen 1100 Mark zur Verfügung gestellt erhalten, zu dem Zwecke, dafür eine leicht zu handhabende **Feuerspritze** zu erwerben, welche von den demnächst in das Spritzenhaus einzulogirenden Wachtmannschaften rasch in Betrieb gesetzt werden kann. Der Stadtrath acceptirte diesen Vorgang, die offerirten Beiträge und den Vorschlag, durch eine außer dem Brandmajor aus dem Kaufmann Armbrucht, Fabrikanten Beeck, Kaufmann Dinklage und Bauinspector Wege bestehende Commission, eine passende Spritze erwerben zu lassen.

Der Stadtrath hat beschlossen, zu den Kosten des **Männerbadeschiffes** 9000 Mark, die in 10 Jahren wieder abzutragen sind, und zu den Kosten des **Rathhausplatzes** 5400 Mark, in 20 Jahren zu tilgen, anzuleihen.

Die Beseitigung der durch den **hohen Wasserstand** im verfloffenen Winter in der Rosenstraße, Bahnhofstraße, Ludwigsstraße u. s. w. entstandenen Uebelstände hat 1100 Mark erfordert; wegen dieser Ausgabe wurden vom Stadtrath die in einzelnen nachgewiesenen Summen nachträglich auf den Voranschlag übernommen. Die Pumparbeiten bei der Realschule haben 200 Mark gekostet, und auch diese Summe wurde nachbewilligt.

Auf Antrag des Kaufmanns Dinklage hat der Stadtmagistrat die **Uebernahme** der von dem ersteren angelegten

von der Kastanienallee nach einer Fortsetzung der Auguststraße führenden, von ihm bereits vor seinen Gründen gepflasterten Straße in Anregung gebracht. Der Stadtrath erklärte seine Zustimmung zu der Uebernahme dieser Straße, in der Voraussetzung, daß das noch fehlende zweite Trottoir von dem Kaufmann Dinklage noch angelegt werde.

Wegen Ueberfüllung der zwei Jahrgänge umfassenden obersten Classe der **Heiligengeistthorschule** wurde, von Michaelis d. J. an, deren Theilung in zwei Classen, die dafür erforderliche Anstellung eines Lehrers, der Aufbau eines Stockes, und die Ausrüstung der Schule, für welche beiden letzten 2900 Mark ausgeworfen wurden, vom Stadtrath beschlossen.

Voranschlag der Cäcilienchule. Einnahmen an Schulgeld 25,145 Mk., an Zuschuß aus der Stadtkasse 7430 Mk. — Ausgaben an Lehrergehältern 28,612 Mk., einschließlich genehmigter Zulagen für die Lehrerinnen Fräulein Aman von 150 Mk. und von Cölln, Hempel und Degener von je 100 Mk.

Voranschlag der Realschule und Vorschule. Unter den Ausgaben figuriren 2500 Mk. für Cementirung der zwei Heizräume, 1 Küche, 1 Karzers und der Zimmer des Hauswärters, damit auf jeden Fall der Möglichkeit einer Störung in dem Heizungsapparate vorgebeugt werde. — Einnahmen an Schulgeld 38,566 Mk., an Zuschuß aus der Stadtkasse 29,191 Mk. — Ausgaben an Lehrergehältern 51,738 Mk., einschließlich der vom Stadtrath genehmigten Zulagen: Director Straderjan 300 Mk., Professor Harms 300 Mk., Oberlehrer Dr. Moien 500 Mk., Lehrer Dr. Schuster (contractmäßig) 300 Mk., Lehrer Dr. Rütthning (contractmäßig) 300 Mk., und die Lehrer Frerichs, Dünne, Ruzhorn, desgl. der Zeichner Speißer à 150 Mk.

Brake. In welcher großen Anzahl noch die Mäuse vorhanden sind und wie eifrig diesen nachgestellt wird, geht daraus hervor, daß ein Schulknabe am Sonnabend nicht weniger als 143 Stück bei einem Bezirksvorsteher abliefern und dafür 14 Mk. 30 Pf. als Fanglohn erhielt. Bis zum 25. d. Mts. werden noch für jede Feldmans 10 Pf., nach dieser Zeit aber nur 5 Pf. mehr bezahlt. Der Mäusefang soll vor zwei Jahren übrigens noch einträglicher gewesen sein; es wird nämlich erzählt, daß ein Landpächter in Hammelwarden sich damals seine ganze Landmiete, eine sehr respectable Summe, damit erworben habe.

Krieger--Zeitung.

Oldenburg, den 26. Mai.

Kaum hat sich das Grab geschlossen über ein kürzlich verstorbenes Mitglied des hiesigen Kampfgenossenvereins und schon wieder hat sich ein solches geöffnet, um die irdischen Ueberreste eines braven Kameraden wieder aufzunehmen. Der Zugführer Janßen, welcher in Folge eines Augenleidens, das er sich in seinem beschwerlichen Berufe, dem Eisenbahndienste, zugezogen, ist im besten Mannesalter aus dieser Zeitlichkeit abgerufen worden. Der Verstorbene wurde am Dienstag Morgen mit Trauermusik vom Kriegerverein feierlich zu Grabe geleitet. Dem Sarge folgten eine große Anzahl von Eisenbahnbeamten mit ihrem Director, dem Herrn Oberregierungsath Ramsauer an der Spitze, sowie verschiedene Freunde und Bekannte des Verstorbenen. Derselbe stand vor seiner Anstellung im Eisenbahndienst beim Oldenburgischen Dragoner-Regiment als Sergeant im Dienst, machte die Feldzüge von 1866 und 1870/71 mit; er war verheiratet und hinterläßt eine Frau aus zweiter Ehe und mehrere noch unerwachsene Kinder, die seinen frühzeitigen Tod tief beklagen. Der Verstorbene ruhe sanft!

Scene, die selbst auf die Irren von tiefem Eindruck gewesen war, abgepielt.

Martha und jenes junge Mädchen, dem sie sich angeschlossen, hielten sich instinktiv von den anderen Kranken entfernt; dicht aneinandergeschmiegt saßen sie in einem ziemlich entfernten Winkel des geräumigen Saales und blickten fast theilnahmlos den Spielen zu, die die anderen unter der Leitung der Aerzte vor ihren Augen ausübten. Anfangs war alles gut und ruhig vorübergegangen, aber plötzlich entstand ein heftiger Streit zwischen zwei Frauen, und wie ein Wirbelwind theilte sich die Aufregung, die Wuth, welche die Beiden gegen einander geführt, auch den Uebrigen mit, und nur mit Aufbietung aller moralischen und körperlichen Mittel der Aerzte und Aufseher gelang es, die Wüthenden auseinanderzuhalten.

Frieda Wolter, Martha's Beibling, hatte zuerst dem sonderbaren Auftritt ruhig zugehört; ein halb spöttisches, halb trauriges Lächeln lag um ihren kleinen, hübschen Mund, aber durch das Schreien und Toben erschreckt, erhob auch sie sich wie electrirt, und ehe es einer von den Wärtern bemerkte, hatte sie das große Fenster, das eine herrliche Aussicht bietet, geöffnet, und mit einem wilden Schrei schwang sie sich auf das Brett, um sich hinauszustürzen.

Martha war jeder Bewegung Frieda's gefolgt; als sie sich von ihr losriß, stand auch sie auf, und in demselben Momente, wo das Mädchen im Begriffe stand, den tödtlichen Sprung zu wagen, war Martha leise, aber sinst wie ein Reh, ihr nachgeeilt, und mit übermenschlicher Kraft hielt sie die Unglückliche so lange zurück, bis ein Wärter ihr zu Hilfe eilte und die sich heftig Sträubende, die mit Händen und Füßen sich gegen ihn wehrte, von dem gefährlichen Platze forttrug.

Sobald Martha sah, daß das Mädchen in guter Obhut war, zog sie sich wieder geräuschlos auf ihren Platz zurück und blieb, in dumpfes Sinnen versenkt, sitzen, bis sie auf den freundlichen Wink ihres Arztes sich, wie die Anderen erhob, um den Rückweg in ihre jetzige, traurige Heimath anzutreten.

Wunderbarer Weise war durch den Auftritt die Ruhe vollständig wieder hergestellt und theils neugierige, theils bewundernde Blicke trafen das junge Mädchen, das soeben ein Menschenleben gerettet hatte. Als Martha, wie immer, ruhig, den Kopf zu Boden gesenkt, die Stufen, die zum Irrenhause heraufführen, emporstieg, drängten sich die Frauen an sie heran und bewieken ihr durch freundliche Blicke und leise Worte, wie tief selbst auf sie der Eindruck der schnellen That gewesen war.

Am anderen Tage zeigte sich von Neuem Martha's Freundschaft und Opfermuth für Frieda Wolter. Das Mädchen war krank, nicht in Folge der Aufregung, sondern eine Hautkrankheit, die der Arzt als ein heftig auftretendes Scharlachfieber kennzeichnete, seßelte sie ans Bett, und sie mußte von den übrigen Kranken abgefordert werden. Martha, die jede Miene des Arztes beobachtete, blieb, ohne sich um die Mahnung, das Zimmer Frieda's zu verlassen, zu kümmern, dicht neben dem kranken Mädchen sitzen, und der Arzt ließ sie gewähren. Sie zeigte sich in der Pflege der Kranken so geschickt, daß die Wärterin in ihr eine wirkliche Hilfe fand, und mit psychologischem Interesse beobachtete der Arzt Martha, die trotz des Wahnsinns ihrer Natur treu blieb und jetzt, wo es galt, Hilfe zu leisten, wie in gesunden Tagen sich gänzlich vergaß, um anderen beizustehen.

Doctor Herder und Theresie hatten dem Irrenarzte, als sie Martha nach der Anstalt brachten, ihre Geschichte erzählt. Er kannte die Ursache ihres Wahnsinns, und während Frieda's schwerer Krankheit hatte er die Gelegenheit, Martha's Selbstlosigkeit, die sich niemals verleugnete, kennen zu lernen.

Seine Theilnahme für die Unglückliche wuchs mit jedem Tage, und als sie endlich, nachdem Frieda fast hergestellt war, selbst von der Krankheit ergriffen wurde, die sie noch nicht als Kind gehabt, da übernahm er die Behandlung des ihm so lieb und werth gewordenen Mädchens.

(Fortsetzung folgt)

Das **Bundesfest des Oldenburgischen Kriegerbundes**, welches am 3. Juli in Cloppenburg abgehalten werden sollte, wird wahrscheinlich um 3 Wochen hinaus geschoben werden müssen. Es sollen sich so zwingende und unabwiesbare Gründe hierfür geltend machen, daß die Verlegung auf den späteren Termin nicht zu umgehen sein soll. Nähere Mittheilungen hierüber zu machen, ist als zur Zeit unthunlich bezeichnet.

Merkwürdige Moor-Bewegung bei Strückhausen im Jahre 1764.

Im Oldenburgischen Kalender vom Jahre 1800 findet man über diese merkwürdige Naturerscheinung Folgendes: „Im Jahr 1764 muß bei Strückhausen, hinter Oldendorf und Goldewey, eine Art von Erdbeden Statt gefunden haben, indem im Herbst in einer Nacht bei stillem Wetter oberhalb des cultivirten Moors in der Haide tiefe Rillen, 20 und mehrere Fuß lang und 4—6 Fuß breit, einrißen, die weißes Wasser wie auf Kleigrund hatten, und der östliche Theil des Roggenmoors an einigen Stellen 50 und mehrere Schritte nach Südosten hingedrängt, jumpfige Stellen gedichtet und erhöht, dagegen aber trüben Acker in Moräste umgeschaffen, und meistens in der Nähe derselben 4 bis 6 Fuß hohe Hügel aufgeworfen wurden. Eine Erschütterung hat niemand bemerkt; einige aber wollten ein dem Donner ähnliches Getöse gehört haben. Indessen ist diese Naturbegebenheit nicht genau genug untersucht, um hier mehr als eine Anzeige liefern zu können. — Im Herbst 1797 soll auch in derselben Gegend eine große Brake zu Land geworden, und in einiger Entfernung davon sollen andere wieder eingerissen sein.“

Ueber dieses Ereigniß folgt noch eine Erzählung, die sich unter den Papieren eines dahier verstorbenen Geschäftsmannes gefunden hat, und die gleich in den ersten Tagen nach dem Ereigniß niedergeschrieben ist. Dieselbe lautet:

„In der Nacht vom 8. auf den 9. November, bei stillem Wetter und Mondenschein, hat sich hieselbst, nicht weit von dem adeligen Gute Trauenfeld (jetzt Harlinghausen), nach der Süder Seite, mit einem ganzen Strich, der an die 200 Ruthen breit ist, und sich in Nordwesten nach dem Bohlenhagen im Zader Kirchspiel erstreckt, und theils aus bebauten Rodenäckern und grünem Moorlande, theils aus Torfmoor, und theils aus wilder Haide besteht, eine ganz außerordentliche Begebenheit zugetragen. Es ist nämlich dieser Strich, durch eine gewisse Bewegung, welche, wie man deutlich spüren kann, von Nordwesten nach Südosten gegangen, ganz verändert und in eine andere Lage gebracht. Die Rodenäcker sind nicht nur zusammengehoben, sondern auch aus ihrer geraden Linie, welche nach Westen ging, nach einiger Fortrückung nach Süden herumgedreht; zum Theil sind auch die noch in der ersten Lage gebliebenen antliegenden Stücke in die Quere etwas wellenförmig hinaufgerückt; auch haben die Acker fast die Hälfte von ihrer vorigen Breite verloren. Die durch diese Acker gehenden Fahrwege sind gleichfalls mit fortgerückt, herumgedreht, und aus ihrem Zusammenhang gesetzt. Die Gräben und Gräben, welche zur Grenze und Abwässerung der Acker dienen, sind gänzlich eingegangen, und man würde gar keine Spur davon finden, wenn man solche nicht noch einigermaßen an den dicht zusammengedrückten beiderseitigen erhobenen Ufern und an dem am Ufer hervorragenden Ufergrabe bemerken könnte. Die in diesen Strich fallenden Torfmoore sind an einigen Stellen erhöht und an anderen erniedrigt. Die ausgegrabenen Torfspäßen, welche vorher ganz tief und voll Wasser waren, sind jetzt mit weißem Moorgrunde bis oben an aufgefüllt, so daß man nun fest und sicher darauf gehen kann. In der wilden Haide sieht man hin und wieder aufgeworfene Hügel, auch neue Stellen oder Risse, welche mit Morast oder Wasser angefüllt, aber nicht sehr breit sind. In einigen dieser Stellen entdeckt man auf dem Grunde etwas Klein, welches doch sonst hieselbst 20 bis 30 Fuß tief unter dem Moor verborgen ist. Von dem sogenannten Haidereich ist ebenfalls eine gute Ecke verrückt und südostwärts eingebogen worden. Uebrigens ist es sonderbar, daß kein einziger in den nächstangelegenen Häusern, deren Acker zum Theil so mitgenommen worden, davon etwas gemerkt, als bis sie solches den folgenden Morgen als ein vollendetes Werk vor Augen sahen. Zuerst ist das Geschehene von einem erwachsenen Mädchen bemerkt worden, welche etwas nach Mitternacht aus einem nicht weit davon entfernten Hochzeithause den gewöhnlichen Pfad hinten durch die Haide wieder nach Hause hat gehen wollen, aber ehe sie es gemerkt, den Pfad verloren hat, und als sie sich recht umsiehet, mit Furcht und Verwunderung bemerkt, daß alles umher verdreht und verschoben sei.“

Vermischte Nachrichten.

Österreich besteht bekanntlich seit 1866 wie ein Ehepaar aus zwei Hälften, einer deutschen und einer ungarischen. Die Ehe ist nicht sehr glücklich. Die ungarische Hälfte behauptet trotz Schmutzbarkeit und Sporen, sie sei die schönere und bessere Hälfte und tyrannisiert die deutsche Hälfte gern. Kronprinz Rudolf hatte nun nach seiner Hochzeit nichts eiligeres zu thun, als seine junge Ehehälfte der ungarischen Hälfte, die in Pest residirt, zuzuführen, was sehr gnädig aufgenommen wurde.

Die **elektrische Eisenbahn** von Lichterfelde bei Berlin zur Hauptstadtennstation, die erste und einzige in der Welt, ist jetzt im vollen Gange und fährt täglich zwölf Mal hin und her. Das Verwundern über das geheimnißvoll interessante Blickfahrzeug ist allgemein. Ergötzliche Auftritte spielten sich unter den Zuschauern ab. Nachdem man zuerst den gespenstlich davonlaufenden Wagen nachgeschaut, gab Einer das Kostringswort: „Jetzt wollen wir uns elektrifizieren lassen.“ Vorsichtig tuppte zuerst ein Herr mit nachgemachten Fingern auf die Schiene. Ein elektrischer Schlag gab ihm den Beweis für das Pulsiren des elektrischen Stromes durch die Schienen. Sofort waren die jungen Damen dabei, erst etwas ängstlich, dann „man dreiste“ sich gratis elektrifizieren zu lassen. Zwischen

den Schienen knieend tupften die Holden mit nassen Fingerringen gleichzeitig auf beide stählerne Leiter — ein leichter Luftschrei — dann das bekannte beglückte Gefühl. Dr. Siemens hat durch seine elektrische Bahn Kranken und Gesunden Gelegenheit verschafft, sich gratis elektrifizieren zu lassen.

Im Walde bei Augsburg wurde dieser Tage eine Frau ermordet vorgefunden. Es war die Fabrikarbeiterin Rosa Stark aus Pfetice. Der **Mörder** ist ihr eigener Mann, ebenfalls Fabrikarbeiter und 27 Jahr alt. Eifersucht scheint bei dem Verbrechen im Spiele gewesen zu sein. Von dem Leichnam fehlt der Kopf und ein Bein; der scheußliche Mörder scheint den Leichnam haben zerstückeln zu wollen, um alle Spuren zu beseitigen. Der Mörder ist in der Umgegend wiederholt gesehen, aber noch nicht gefangen worden. Ein Mädchen vom Lande hat ihn im Walde mit einem Kopfe spielen sehen und floh vor Schrecken.

Die diesjährigen **Gerichtsferien** werden im gesammten deutschen Reichsgebiet am 15. Juli beginnen und am 15. Septbr. endigen. Während der Ferien werden nur in sogenannten Ferienfachen Termine abgehalten und Entscheidungen getroffen.

Nach amerikanischen Blättern hat in den Staaten Nordamerikas, welche den Temperance-Bestrebungen (Enthaltung von allen alkoholischen Getränken) huldigen, der **Opiumgenuß** — wie das ärztliche Intelligenzblatt mittheilt — in erschreckender Weise überhand genommen. Das Albany Evening-Journal meint, die jetzige civilisirte Menschheit, welche unter chronischem Hochdruck lebt, kann ohne ein Stimulans nicht bestehen. Die Stadt Albany gibt ein gutes Beispiel davon, seitdem sie dem Verbote des Pater Mathew strenge folgt: vor 25 Jahren verbrauchte sie bei einer Bevölkerung von 57 000 jährlich 350 Pfund Opium und 375 Unzen Morphin; jetzt bei einer Bevölkerung von 90 000 im letzten Jahre mehr als 3 500 Pfund Opium und 5 500 Unzen Morphin. Die Bevölkerung nahm um 59 pCt., der Opium- und Morphin-Verbrauch um 900 resp. 1100 pCt. zu. Morphin wird hauptsächlich in Pillen, Opium im rohen Zustande von Opiumessern und Rauchern verbraucht; über $\frac{1}{2}$ der diesem Genusse Ergebenen sollen dem weiblichen Geschlechte angehören.

Ein „**Deutsches Theater**“ soll in Berlin am 1. October 1882 eröffnet werden. Adolf Arronge, der besauntlich das Friedrich-Wilhelmsstädtische Theater erworben, wird hier als Leiter einer Genossenschaft fungiren, der als ausübende Künstler Friedrich Haase, Poffard, Friedmann, Baranav, Frau Niemann-Rabe, Franziska Emenreich und Clara Ziegler angehören werden. Alle Beteiligten übernehmen je ein Zehntel Antheil an dem Theater bei einer baaren Beteiligungszeit, die sich auf circa 140 000 Mark pro Antheil stellt. Je mit einem Zehntel — ein Zehntel ist noch offen gelassen — participiren die Genannten am Reingewinn. Das Unternehmen, das nach dem Muster des Theatre francais in Paris organisiert werden soll, würde allerdings für die dramatische Kunst von hoher Bedeutung sein.

Wie das **Rauchen**, so wurde auch das **Schnupfen** in früherer Zeit verfolgt, ja bestraft. Papst Urban III. legte sogar auf Letzteres den Bannfluch. Aber die leidige Gewohnheit ließ sich nicht ausrotten trotz aller harten Strafen, mit denen man sie bedrohte. Unter Ludwig XIII. von Frankreich wurde das Schnupfen schon zu allgemeinem Bedürfnisse, den selbst schöne Damen huldigten. So schnupfte die erste Königin von Preußen, Sophie Charlotte, eine hannoversche Prinzessin, die man ihrer ungewöhnlichen Bildung wegen die philosophische Königin nannte. Zu den großen Schnupfern zählten Prinz Eugen, der edle Ritter, dessen Nase stets eine Torfgrube glich, und König Friedrich II. von Preußen, der die größte und kostbarste Dojenammlung besaß.

Räthsel der Liebe. Ueber die Ursache, warum man diese oder jene Person liebt, ist man sich schon seit undenklichen Zeiten häufig im Unklaren gewesen und es entstand daher schon frühzeitig das Sprichwort: „Die Liebe ist blind“ und die Alten stellten die Göttin der Liebe mit verbundenen Augen dar. „Jeder Narr,“ rief auch der römische Dichter Ovid aus „glaubt in seiner Geliebten eine Diana (die ewig jugend schöne Mondgöttin) zu besitzen und wenn sie auch aussieht wie ein — Frosch,“ und der römische Kaiser Caligula, der auch nicht begreifen konnte, warum er so sehr an seiner geliebten Drusilla hing, sagte eines Tages zu seiner Geliebten: „Drusilla, ich hätte große Lust, Dich auf die Folter legen zu lassen, um von Dir kleinen Hoxe zu erfahren, warum ich Dich eigentlich liebe.“ — Aber der über seine Liebe nichtmüthige Caligula hat diese Drohung niemals wahr gemacht, dazu hatte er seine Drusilla zu lieb.

Seltene Sitte. Am ehemaligen kurfürstlichen Hofe in Dresden war es in den Jahren 1712 bis 1737 Sitte, alle Personen von Stande, Herren wie Damen, welche am Hofe einen Besuch abstatteten, auf der großen Waage des Dresdener Zeughauses zu wiegen und das Gewicht des Gewogenen in ein Waagebuch einzutragen. Warum man damals die Staudesperionen am Dresdener Hofe gewogen hat und ob zuweilen eine zu schwer oder zu leicht behunden wurde, ist niemals bekannt geworden, so daß wir mit Achselzucken an diesem Räthsel des verpöfsten Zeitalters vorübergehen müssen.

Die größten Freuden. Ein großer Staatsmann der Jetztzeit, dessen Name zu errathen ist, hat neulich einmal am Kaffeetische zu einem Vorkameraden gesagt: „Nächst dem Vergnügen, braven Leuten eine Freude zu machen, giebt es für mich keinen größeren Genuß, als schlechte Kerle zu ärgern.“ —

Der Blumen Rache. Zwei aristokratische Schönheiten der spanischen Colonie in Paris, die junge Gräfin Mutedo und Senorita Benedo, sind nur mit genauer Noth dem Tode des Erstidens durch den Duft von Naturblumen entgangen, welche sie im Haar und als Besatz auf den Ballkleidern trugen, als sie in einem engverhüllten Wagen von der letzten Soiree

bei der Königin Isabella zurückkehrten. Das Gespräch der beiden jungen Damen begann allmählich zu verstummen und ihr Beschüßer, Graf Mutedo, gerieth in nicht geringe Bestürzung, als er seine Begleiterinnen fast plötzlich in einen tiefen Schlaf versinken sah. Die Lage wurde um so unheimlicher, als er selbst eine gewisse Betäubung empfand. Als es ihm nicht gelang, die Damen zu erwecken, ließ er endlich den Wagen halten und dessen Fenster öffnen; die beiden Damen erholten sich erst langsam wieder, als sie an die frische Luft gebracht wurden; sie kamen glücklich mit starkem Kopfschmerz davon.

Silzmaschine. In den Vereinigten Staaten beschäftigt man sich gegenwärtig lebhaft mit neuen Constructionen zur Steigerung der Schnelligkeit der Locomotiven, um dadurch die Reisen nach der Pacific-Küste abzukürzen. In Philadelphia ist eine Maschine gebaut worden, welche zwischen New-York und Philadelphia mit der Schnelligkeit der englischen Express-trains fährt und 96 Kilometer durch die Stunde zurücklegt. Oberst Roberts läßt gegenwärtig in derselben Fabrik eine Silzmaschine construiren, mit welcher er hofft, 128 Kilometer in der Stunde zurückzulegen.

Ländlich, fittlich. Bei den Sandwichs-Inulanern gilt als Maßstab der Schönheit eines Weibes ihr Gewicht. Die Chinesen verlieben sich in die verkrüppelt kleinen Füße und die schwarzgefärbten Zähne eines Mädchens. Bei den Südbah-Inulanern muß eine Jungfrau, um schön zu sein, ihre Haut himmelblau tätowirt haben und einen Ring durch die Nase tragen. Die afrikanische Schönheit muß abgefeilte Zähne haben. Bei den Europäern sticht man den jungen Mädchen mit einer langen spitzen Nadel Löcher durch die Ohrfläppchen, verhindert die Wunden zuzuwachsen und zieht, wenn sie geheilt sind, kleine dünne Goldringe hindurch, an welche man späterhin auch noch Edelsteine oder schwere Klumpen von Gold anhängt.

Aus der Schule. Lehrer: „Wie ich Euch gezeigt habe, liebe Kinder, bedeutet die Vorsilbe „ver“ meistens, daß etwas in einen unangünstigen Zustand übergegangen oder schlechter geworden; Ihr habt da z. B. die Worte „verberben,“ „verpflücken“ u. s. w.. Kann mir Jemand von Euch noch andere Beispiele sagen?“
Fritz: „Ja; verloben, verheirathen!“

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Am Sonntag, den 29. Mai:

1. Hauptgottesdienst: (8 $\frac{1}{2}$ Uhr): Pastor Brake.
2. Hauptgottesdienst: (10 $\frac{1}{2}$ Uhr): Geh.-R.-R. Hanjen.

Garnisonkirche.

Sonntag, den 29. Mai.

10 Uhr Gottesdienst: Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Ankunft und Abfahrt der Züge auf der Station Oldenburg.

	Ankunft.				
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Von Wilhelmshafen und Jever	8.05	—	1.55	—	8.10
Von Bremen	8.14	—	2.23	6.00	8.59
Von Nordenhamm	8.14	—	2.23	—	8.59
Von Leer	8.11	11.13	2.06	—	8.19
Von Quakenbrück	8.19	—	2.14	—	8.23
(Abfahrt von Köln Morgs.)	—	—	11.40	Morgs.	8.40
Von Osnabrück	—	—	2.14	—	8.23
Abfahrt.					
	Morg.	Vorm.	Nachm.	Nachm.	Abds.
Nach Wilhelmshafen und Jever	8.42	—	2.45	—	9.15
Nach Bremen	8.36	11.30	2.24	—	8.34
Nach Nordenhamm	8.36	—	2.24	—	8.34
Nach Leer	8.26	—	2.38	6.09	9.09
Nach Quakenbrück	8.37	11.17	—	6.24	—
(Ankunft in Köln Nachm.)	6.40	9.15	Abds.	7.50	Morgs.
Nach Osnabrück	8.37	11.17	—	6.24	—

Anzeigen.

Nur noch kurze Zeit.

Circus Moritz Blumenfeld.

auf dem Pferdemarkt.

Freitag und Sonnabend, den 27. und 28. Mai, Abends 8 Uhr:

Große Gala-Vorstellungen

mit neuem Programm und jedesmaliger Aufführung des reizenden Zaubermärchens „Aschenbrödel“.

Preise der Plätze: 1. Platz 1 Mk. 50 Pf., 2. Platz 1 Mk., Gallerie 50 Pf.

Militair vom Feldwebel abwärts zahlt auf dem 2. Platz 75 Pf., Militair ohne Charge für die Gallerie 30 Pf.

Das Rauchen im Circus ist streng verboten, das Mitbringen von Hunden nicht gestattet.

Billetts sind an jedem Tage von des Vormittags 11 Uhr an im Circus zu haben.


Der Circus ist vor jeder Witterung geschützt, brillant eingerichtet und mit Gasbeleuchtung versehen.

Täglich Vorstellungen mit neuem Programm.

Alles Nähere durch Tages-Zettel und Tages-Programme.

Moritz Blumenfeld.

Circusbesitzer.

 Mein, vor etwa 4 Jahren durch Herrn Hofbaumeister Schnittger erbautes Haus beabsichtige ich zu verkaufen. Ich er-
suche Liebhaber baldigst mit mir in Verhand-
lung zu treten.

Oldenburg, im Mai 1881.
L. A. Schultze, Osterstraße 9.

Empfehle:

Regen- und Sonnenschirme, Lei-
nene Einsätze, lein. Taschentücher,
Zwirn-, Filet- und Glacéhandschuhe,
Strümpfe in einfarbig und geringelt,
Patent-Beinlängen, Socken in Baumw.,
Merino und Wolle, Unterziehzeuge,
Corsetts, Stoffunterröcke, Wollgarn
und bwl. Garne, Nähutensilien in nur
besten Qualitäten.

Geblichenen Stouts und Hemden-
tuch in 20 Mk.-Stücke zu Fabrik-
preis.

Wilh. Martin Meyer,
Schüttingstrasse 9.

Meine Kaffeepreise sind jetzt:

Sava, braun, preanger	à kg. Mk.	3.20
do. hochgelb,	" "	2.80
do. gelb	" "	2.60
do. gelblich	" "	2.40
do. blauf-gelblich	" "	2.20
do. blauf	" "	2.—
do. blaß	" "	1.80
Portoriko	" "	2.60
Campinas Nr. 1	" "	1.80
do. " 2	" "	1.70
do. " 3	" "	1.60

Bei Abnahme größerer Quantität entsprechend billiger.

G. Kollstede.

Delicaten **Harzkäse** in kleinen Ritten
von ca. 120 Stück empfiehlt

C. Helmerichs.

Magdeburger Sauerkohl
bei **C. Helmerichs.**

Nicontinfreie Cigarren

von Dr. R. Kissling & Co. in Bremen bei
Th. Troebner.

Bremer, Hamburger
und importierte

Havanna-Cigarren,
im Preise von 25 bis 300 M. pr. Mille.

Cigaretten,

Kau- und Schnupftabacke
türkische, hiesige u. auswärtige

Bauch-Tabacke

empfehlen die

Cigarren- und Taback-Handlung

von

G. Kollstede

in Oldenburg.

Pickel's Restauration.

Rosenstraße 15.

Meine Restauration nebst Billard erlaube ich mir
hiermit in gütige Erinnerung zu bringen und bestens em-
pfohlen zu halten.

Zugleich empfehle meine Lokalitäten den verschiedenen
hiesigen Vereinen zu deren Versammlungen.

Ferner suche zu meinem **Wittagstisch** noch Theil-
nehmer, welche zu jeder Zeit eintreten können.

Hochachtungsvoll

Aug. Pickel,

Rosenstr. 15.

Humkes Restauration.

Vorzügliches

Berliner Weißbier

halte bestens empfohlen.

F. Humke.

Piepers Cafféhaus

auf den Dobben am Overstenholze.

Mein Etablissement halte bestens empfohlen.

W. Pieper.

Mein neu erbautes, feuerfestes und diebesicheres Bankgewölbe halte
ich zur Aufbewahrung von Werthsachen bestens empfohlen.

Ich übernehme verschlossene oder versiegelte Koffer, Kisten und Pakete,
sowie offene Depots. Bei den mir offen übergebenen Werthpapieren be-
sorge ich die Abtrennung der Coupons, resp. Einziehung der fälligen
Zinsen, Ueberwachung der Auslosungen, Kündigungen und Convocatio-
nen, sowie die Beobachtung aller etwaigen Veränderungen, welche die
Sicherheit der Anlage beeinträchtigen könnten, und mache sofort Mitthei-
lung darüber, wenn nach meiner Ansicht eine anderweitige Anlage rath-
lich erscheint.

W. Knost, Bankgeschäft.

Besondere Einkäufe gestatten mir folgende Artikel unter Preis zu
liefern: **ungarnirte Hüte** von 10 und 20 Pf. an, **gar-
nirte** von 15 Pf. bis 20 Mark, **Sonnen- und Regen-
schirme, Glacé-Handschuhe, Eiswoll-
tücher, seidene Schawle, Weisswaren**
aller Art. Auswahlsendungen nach Auswärts franco.

Fr. Rodieck.

Tischdecken und Reisedecken, Wachs- und Ledertuche, Cocosmatten, Angorafelle,
Wachstuchteppiche in reicher Auswahl.

Tapeten-, Rouleaux-, Teppich-
und Möbelstoff-Lager

von

ED. SCHAUENBURG

in

OLDENBURG

Langestrasse 96.

Unter Garantie geschmackvoller und preiswürdiger Ausführung übernehme ich die decorative
Einrichtung einzelner Zimmer, wie ganzer Neubauten in jeder Stilart.

Möbel-, Spiegel- und Polsterwaaren-Lager

selbst verfertigter Arbeit halte ich bei billiger Preisstellung bestens empfohlen.

H. Engelle,

Georgstraße 14.

H. Syvarth,

1114. Georgstraße 1114.

Allein rechtmäßiges Depot der Königl. Sächsischen Hof-Pianofortefabrik
von Julius Blüthner in Leipzig.

Zugleich empfehle kreuzsaitige Instrumente, welche in den hiesigen Hofkapell-Konzerten vielfach benutzt worden
sind. Dieselben zeichnen sich durch sehr vollen Ton aus und verhalten sich sehr dauerhaft aus. Für alle von mir gekaufte Instru-
mente leiste mindestens eine fünfjährige Garantie.

Mieth- und gebrauchte Instrumente sind stets zu allen Preisen vorrätzig.

Doppelt gefiebt

Rußkohlen, Stückkohlen, Schmiedekohlen und Förderkohlen
liefern in bester Qualität zu billigen Preisen.

Express-Compagnie.

Stühle, Tische, Schränke, Bettstellen, Spiegel

empfehlen in großer Auswahl billigt

B. & G. Fortmann.

Oldenburger Möbel-Magazin

in Oldenburg, Heiligen-Geist-Strasse Nr. 31.

empfehlen in großer Auswahl: Lehn- und Schaukelstühle, Sessel, Comptoirböcke
Clavierstühle, Schreibtische, Nähtische, Servirtische, Bücher-, Noten und Klappertische
Toilettenpiegel u. s. w. in moderner, dauerhafter Arbeit zu billigen Preisen.

Die Direction.

Große Auswahl von

Alfenide- und Britannia-Waaren,

als: Service, Tafelaufsätze, Blattmenagen, Zucker- und Butter-Schalen,
Kuchen- und Fruchtkörbe, Tafelmesser, Gabeln und Löffel u. s. w. bei

W. Tebbenjohanns,

Markt 3.